

Redaction:
Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Abonnement
für Bukarest und das In-
land mit portofreier Zu-
stellung vierteljährig 10 Lei
no (Francs) halbjährig
18 Lei no (Francs), ganz-
jährig 36 Lei no (Francs).
Für das Ausland entsprechen-
den Postzuschlag.
Einkauf und Geldien-
dungen Franco.

Bukarester

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration
Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Inserate

Die 6malige Beizelle 20
Bani (Cent.) bei Wieder-
holungen entsprechende Re-
duction. — Im Auslande
übernehmen Inserate in
Oesterreich u. Deutschland
die Herren Hasenstein &
Bozler und Rudolf Mosler,
in Paris Societe meta-
elle de Publicite, Rue St.
Anne, 51 bis.

Nr. 50.

Mittwoch, 7. März (23. Februar) 1883

4. Jahrgang.

Zur Frage des Rüstungscredits.

Bukarest, 7. März.

Man kann grade nicht behaupten, daß die Bukarester Presse — selbst jene der Regierungspartei nicht ausgenommen — und die Idealisten der Parlamentsmajorität dem Ministerium Bratianu die Führung der Geschäfte in einem Augenblicke erleichtern, in welchem die an der Tagesordnung befindlichen, für die Zukunft des Landes höchst bedeutungsvollen Zeitfragen eine kluge Mäßigung als die sicherste Bürgschaft des Erfolges erscheinen lassen. So wird uns neuerdings versichert, daß der in der Samstag Sitzung der Kammer eingebrachte Antrag auf Gewährung eines außerordentlichen Credits zu Rüstungszwecken die Regierung ebenso unangenehm berührte, wie die Publikation der bekannten Pariser Studentenadresse durch das leitende Blatt der nationalliberalen Parlamentsmajorität und wird auch die Publikation jenes Romanul-Artikels, welcher die überschwängliche Schwärmerei für Frankreich als den gegebenen Verhältnissen wenig entsprechend bezeichnet, auf eine diesbezügliche höhere Inspiration zurückgeführt. Doch wie dem nun immer sei, so viel scheint gewiß, daß die samstägige Creditvorlage die öffentliche Meinung im hohen Grade beunruhigen muß und andererseits als eine indirekte Drohung der rumänischen Kammer den Beschlüssen der Londoner Konferenz gegenüber aufgefaßt werden könnte.

Wir selbst haben niemals gezögert, die vollste Berechtigung einer unbedingten Abwehr aller ohne Theilnahme Rumäniens gefaßten Beschlüsse in Angelegenheit der Donaufrage zuzugestehen. Wir dürften es vielmehr leicht begreiflich finden, wenn die berufenen Vertreter der rumänischen Nation der verantwortlichen Regierung alle nur immer möglichen Vollmachten erteilen würden, um dieselbe in den Stand zu setzen, jeder Pression des Auslandes in Sachen der Donaufrage erfolgreich die Spitze bieten zu können. Aber es heißt wohl des Guten etwas zu viel gethan, wenn man außerordentliche Rüstungscredits in einer Zeit auf die parlamentarische Tagesordnung bringt, in welcher doch in ganz Europa kein nur halbwegs verständiger Politiker auch nur an die Möglichkeit eines zwangsweisen Vorgehens gegen den rumänischen Staat für den Fall denkt, als die Bukarester Regierung den Beschlüssen der Londoner Konferenz einen auf friedlichem Wege nicht zu beseitigenden Widerstand entgegenzusetzen würde. Zudem liegt auch gar kein Grund zur Befürchtung vor, daß die Mächte jemals in der Ueberzeugung irre werden könnten, daß die Donaufrage nur auf friedlichem Wege zu lösen sei, und daß jeder Versuch, den gordischen Knoten derselben mit Hilfe des Schwertes zu trennen, nur einen Krieg

heraufbeschwören müßte, größer und folgenschwerer, als jemals einer geführt worden ist. Die Aussicht auf eine so blutige Verwicklung steht aber im schroffsten Gegensatz zu dem notorischen Friedensbedürfnisse Europas, und hat namentlich der bei Lösung der Donaufgabe meist interessirte Großstaat mehr als bloß einen Grund, nöthigenfalls selbst den Verzicht auf alle seine Ansprüche bezüglich der unteren Donau einem in seinen Folgen unabsehbaren Kriege vorzuziehen. Darum sind aber auch alle jene zwar gut patriotischen, aber unzeitgemäßen Versicherungen der Presse überflüssig, daß Oesterreich-Ungarn bei dem Versuche, sich mit Gewalt zum Herrn der Donau zu machen, einem Volke gegenüberstehe würde, daß in allen seinen Schichten und in allen seinen politischen Parteien fest entschlossen ist, das Selbstbestimmungsrecht und die Souveränität des Königreichs Rumänien bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Diese Nothwendigkeit wird an Rumänien nicht herantreten und geben wir uns daher auch der Ueberzeugung hin, daß die Debatten über die in der samstägigen Kammer Sitzung eingebrachten Rüstungscredits Momente zu Tage fördern werden, aus welchen hervorgeht, daß man es hier nicht mit einer bloßen Demonstration gegenüber der Donauconferenz, sondern mit einer ganz allgemeinen Vorsichtsmasregel zu thun habe, welche keinerlei Kriegsbefürchtungen für die nächste Zukunft entspringen, eben nur den Zweck hat, die Vertheidigungsmittel des Landes auf einen der Bedeutung Rumäniens als Wächter der freien Donau entsprechenden Stand zu bringen.

Aus dem Parlament.

In der gestrigen Kammer Sitzung kündete Herr Coga-Liceanu eine Interpellation an über die Verwaltung. Hierauf wurde ein Telegramm des Herrn Rosetti verlesen, worin derselbe erklärte, daß er das ihm durch das III. Collegium von Sifow übertragene Deputirten-Mandat nicht annehmen könne. Das Haus nahm die Denuncation an, worauf das genannte Collegium als vakant erklärt wurde. Die Kammer begann hierauf die Berathung über das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. — Der Senat hielt gestern keine Sitzung.

Der Kriegskredit.

„Romania libera“ äußert sich in folgender Weise über die von den 42 Deputirten eingebrachte Vorlage, wodurch die Regierung ermächtigt wird, Rente im Betrage von 15 Millionen Francs für Fortificationsarbeiten und die Ausrüstung der Armee zu emittiren:

an und wurde von ihrem Vater nach Kildare-Spize gebracht. Sie erzählte mir eine schreckliche Geschichte —

„Welche vollkommen wahr ist, Tresham,“ unterbrach ihn Lord O'Neil.

„Wir sind jetzt auf unserem Wege nach Kildare. Komm mit uns.“

Lord Tresham willigte ein und Lord O'Neil schaffte einen Wagen herbei, in welchem die Drei nach Kildare-Spize fuhren.

Lady Nora's Geschichte war Lord Tresham bald mitgetheilt derselbe als der theilnehmendste Freund und Zuhörer erwies. Er billigte vollkommen Nora's Entschluß, von Schloß Kildare Besitz zu ergreifen, und es erst anzugeben, bis man sie dazu zwingen würde.

„Ich habe zu Kathleen geschickt, daß sie zu mir kommen soll,“ jagte Nora. „Ich werde sie brauchen, und ohne Zweifel wird sie ihren Gatten gerne für einige Wochen oder noch länger verlassen.“

„Er wird nicht mit ihr hieher kommen?“ fragte Tresham erbleichend.

„Ich glaube nicht. Er ist ein sonderbarer, düsterer Mensch und weicht vor anderen Leute zurück. Er wird es vielleicht Kathleen nicht erlauben wollen, hieher zu kommen; aber sie wird seine Befehle nicht beachten. Arme Kathleen! An einen Mann gekettet, den sie verabscheut! Wie traurig ist ihr Loos!“

Lord Tresham wandte sein Gesicht ab und erwiderte nichts.

Die Fahrt nach Kildare-Spize wurde ziemlich rasch zurückgelegt und die Gesellschaft kam bei der Zugbrücke an, als die Sonne sich zum Untergange zu neigen begann.

Als der Wagen über die Zugbrücke fuhr, kam der alte Brückenwächter, seiner alten Gewohnheit getreu, heraus, um zu sehen, wer komme.

„Dennis!“ rief Lady Nora leise, sich aus dem Wagen biegend.

„Mit wem werden wir uns schlagen? Was hat sich in den diplomatischen Sphären ereignet, daß unsere Deputirten veranlaßt werden, der Regierung Geld für Kriegszwecke aufzudrängen. Das ist die Frage, welche alle Welt stellt, als die Nachricht von den Kriegskredit bekannt wurde. Die finanziellen Zentren besonders sind durch diese Nachricht sehr neugierig gemacht worden. Es ist nun allerdings wahr, daß die Abmachungen in London bezüglich der Donau nicht zu unseren Gunsten ausgefallen sind. Der gute Wille, den die Diplomaten noch in letzter Stunde für uns zeigten, indem sie uns zur Conferenz mit deliberativem Botum zulassen wollten, ist verschwunden, und dies Dank den Bemühungen Oesterreichs. Die Thüre der Conferenz ist uns demnach jetzt doppelt verschlossen, und es verlautet, daß Oesterreich, indem es die Rußland in der Kilia-Frage gewährten Concessionen ausbeutet, die Mächte bestimmt hätte, den berühmten Antrag Barriere mit einigen unwesentlichen Modificationen anzunehmen. Wenn das officöse Geklüster das Echo der Wahrheit ist, dann würde man gegen uns, wenn wir auf unserem Widerstande beharren, executorisch verfahren. Von diesen Gerüchten bis zu einer wirklichen Complication, bis zu einer Execution mit Waffengewalt, ist noch ein sehr weiter Schritt. Der Lärm, den man schlägt, ist sicherlich übertrieben und wir halten es nicht für möglich, daß man uns eine Sentenz auferlege, bei deren Fällung uns nicht einmal die Verbüchtern gewährte Begünstigung: gehört zu werden — zu Theil wurde.“

Vorsicht und für alle Ereignisse vorbereitet zu sein, ist indeß die erste Pflicht einer Nation und wir begrüßen daher mit einer besonderen Befriedigung den von Herrn Lacu-teanu eingebrachten Antrag. Europa weiß, daß den Rumänen Donquixotaden nicht gefallen. Wir wollen durch unsere kriegerischen Vorbereitungen weder Oesterreich erschrecken, noch Europa Angelegenheiten bereiten. Europa mag thun, was es für recht und billig hält. Wir aber, als ein seiner Rechte und seiner Mission bewußtes Volk, werden nicht zulassen, daß man uns mit Gewalt eine Sentenz aufdrängt, ohne daß auch wir, bei dem Versuch jenes elenden Gendarms, die Sentenz auszuführen, Waffengewalt in Anwendung bringen. Wir sind unbeschränkte Herren unseres Landes, unseres Bodens, unserer Gewässer und wir dulden keine fremde Jurisdiction über unser historisches Erbe.

Es ist daher natürlich, wenn wir dafür rechtzeitig sorgen, daß wir etwas haben, um dem Fuchs, der unsere Rechte rauben möchte, Eines über die Pfote zu versetzen. Wir setzen uns daher in einen legitimen Vertheidigungszustand und die parlamentarische Initiative ist der natürlichste Akt eines bedrohten Volkes.

Der alte Mann stürzte mit einem Freudenschrei auf sie zu.

„Meine Lady! Meine Lady! rief er aus. „Es ist wirklich meine Lady!“

„Ja, ich bin's, Dennis,“ sagte das junge Mädchen, ihm die Hand reichend. „Ich komme wieder nach Hause, guter Dennis!“

Der alte Brückenwächter küßte die Hand seiner geliebten jungen Herrin mit inbrünstiger Verehrung.

„Dem Himmel sei Dank für diesen Tag! sprach er. „Unsere Lady wird wieder in ihre Rechte eingesetzt. Der neue Graf ist ein schlechter Mensch, wie ich es gleich vorausgesehen habe! Meine Lady,“ fügte er hinzu, plötzlich erschrocken inne haltend; „Sie sind doch nicht zurückgekommen, um den Grafen zu heirathen?“

„Nein, Dennis. Ist der Graf hier?“

„Er ist in Dublin, meine Lady; wird aber mit Mr. Michael Kildare zurück erwartet.“

„Und die neue Gräfin, Dennis?“

„Wohnt zwar im Schlosse — sie ist aber mit zwei Dienern von der Insel fortgegangen, irgendwo in's Thal hinein. Sie ist so böse, daß Alles sie bitter haßt.“

„Sie ist jetzt nicht im Schlosse?“ fragte Lady Nora rasch. „Ist Mahon mit den andern Dienern noch hier?“

„Ja, meine Lady, aber der neue Graf und Mr. Michael Kildare bringen von Dublin neue Diener mit, und die alten müssen alle fort.“

„Das soll nicht geschehen, so lange ich hier bin!“ rief Lady Nora entrüstet.

Der Wagen fuhr bei dem Schlosse vor, und kaum hatte sich die freudige Kunde von der Rückkehr der jungen Herrin in demselben verbreitet, als die gesammte Dienerschaft herausgeeilt kam und sie mit jauchzenden Jubelrufen begrüßte.

„Ich glaube, ich habe Recht gethan, hieher zurückzu-

Femmelton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Gräfin von Kildare.

Roman aus dem Englischen.

(49. Fortsetzung.)

Sie kamen bald nach Tagesanbruch im dem Städtchen Dundalk an, und Lord O'Neil brachte seine Braut erst in einen Gasthof, wo sie sich nach ihrer nächtlichen Reise etwas erfrischen und ausruhen konnte. Nach einer kurzen Rast gingen sie auf den Bahnhof außerhalb des Städtchens, um von da, so weit es ging, ihre Reise bis nach Kildare-Spize mit der Eisenbahn zurückzulegen.

Dieselbst telegraphirte Lord O'Neil auch an Sir Russel Ryan und an Lady Kathleen und bat sie Beide, wenn es ihnen möglich sei, unverzüglich nach Schloß Kildare zur Lady Nora zu kommen.

„An Lord Tresham werde ich nicht telegraphiren,“ sagte Lord O'Neil, „denn ich rechne darauf, ihn in Duloy auf dem Bahnhofe zu finden. Er reitet fast täglich hinüber.“

Nachdem sie etwa eine Stunde gewartet hatten, kam der Zug, sie setzten sich ein und fuhren von dannen. Die Zeit verging ihnen so rasch, daß sie ganz erstaunt waren, sich nach einer mehrstündigen Fahrt plötzlich in Dnnloy zu sehen. Sie stiegen aus und die erste Person, die dem jungen Paare entgegenkam, war Lord Tresham.

Er sah sehr düster und niedergeschlagen aus und hatte, in den letzten Wochen stark gealtert. Seine ruhelosen, tief-liegenden Augen erheiterten sich jedoch, als er die Ankommenden erblickte, und er eilte mit ausgestreckten Armen auf Lord O'Neil zu.

„Dem Himmel sei Dank, Larry!“ rief er aus. „Du hast Lady Nora gefunden?“ Ich habe furchtbare Angst ihretwillen ausgestanden. Allein Mahon kam gestern Abend hier

Nach eine Adresse. Die Bukarester Studenten haben es ihren Commissions in Paris gleich thun wollen und versenden eine Adresse an die rumänische Presse, worin über die Ungerechtigkeit, die Rumänien in der Donaufrage erduldet, bitter Klage geführt wird. Wir entnehmen diesem Schriftstück nachfolgenden Passus: Wir haben mit großer Betrübnis gesehen, daß jenes Oesterreich, welches darnach strebt, seinen politischen Traum hinsichtlich der Donau zu realisiren, es durchgesetzt hat, Frankreich, eifrig unsere geliebte lateinische Schwester, zu mystifiziren. Der mit Bitterkeit gefüllte Becher — der Antrag Barrère — wird uns von angeblichen Brüdern gereicht; das ist der Gipfel der Ironie.

Bei einem derartigen Vorgehen mag Frankreich sicher sein, daß sich unsere Liebe gegen dasselbe in eine verdiente Ränke umwandeln wird.

Wir verlangen nicht Erbarmen von Europa, denn wir haben seit Jahrhunderten durch uns selbst gelebt, sondern Gerechtigkeit und die Anerkennung unserer nationalen Souveränität. Die europäische Diplomatie darf nicht die Thatsache übersehen, daß, wenn sie die ungerichten Präventionen Oesterreichs besiegelt sollte, die Welt das erbabene Schauspiel sehen werde, wie ein ganzes Volk an das Ufer der Donau dem Sieger in der Donauconferenz entgegenstreiten wird, um ihm diesen Strom zur ewigen Herrschaft zu übergeben.

Von der Donauconferenz wird der Londoner Presse vom 3. d. gemeldet: Die Donau-Konferenz hat die Vollmachten der europäischen Kommission auf fünfzehn Jahre verlängert. Für die Redaktion der Protokolle wurde ein Comité ernannt, welches aus dem russischen Vertreter, Baron Mohrenheim, den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs — Graf Karoly und Barrère — und dem Handels-Attaché der britischen Botschaft in Paris, Crowe, als Sekretär besteht. Das Comité dürfte am Montag die Protokolle der Konferenz vorlegen, worauf dann die Schlußsitzung, vielleicht am Mittwoch, stattfindet.

Eine beachtenswerthe Zeitungsstimme über das ungarische Mittelschulgesetz liegt in einem Artikel der Berliner „Nationalzeitung“ vor, welchem wir nachstehenden charakteristischen Passus entnehmen: In dem ganzen Verhalten der Magyaren liegt das bedrückendste Eingeständnis, daß die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen ihrem dortigen neuen Vaterlande immer geneigt und förderlich gewesen sind, so gewiß, wie man Einwohner, die man für feindselig hielt, nicht hoffen würde, mit sich selbst zu verschmelzen. Zu ihrer gegenwärtigen Härte gegen die angehörenden Deutschen haben die Magyaren also wahrlich keinen Grund. Wollten sie aber die deutschen Siebenbürger büßen lassen für Bach und Windischgrätz, nur darum, weil jene mit diesen den deutschen Namen theilen, so wäre es eine grobe Verwirrung und kein glücklicher Gedanke. Für einen solchen können wir es auch nicht halten, wenn die Deutschen im Lande in dem oben besprochenen Sinne gleichsam aufgefressen werden sollen. In unserm Jahrhundert ist die Liebe zu dem angeborenen Volksthum in allen Nationen rege und mächtig geworden; es will sich der Kleinste nicht bedrücken, sich um das Erbtheil seiner Herkunft nicht bringen lassen, auch nicht, wenn er zufrieden ist, unter Bedingungen einem fremden Szepter zu gehorchen. Das ganze ungarische Staatswesen ist aber, wenn man es ruhig ansieht, nicht angelegt auf alleinige Herrschaft eines Volksstammes; es wohnen in diesen Staatsgrenzen viele verschiedene Völker, und die anderen sind um das Doppelte zahlreicher, als die Magyaren. Wir glauben, daß Ungarn keine rechte Verfassung noch gefunden hat, so lange es dort Beherrscher und Unterdrückte gibt; auch im Osten Europas bringt das Zeitalter große Fortschritte für die Selbstregierung der Völker; so nahe der sich aufrichtenden südslavischen Welt, wird auch der Bester Reichstag seinen Völkern nicht immer die Freiheit in der Einheit verweigern können.

kehren,“ sagte sie aus dem Wagen steigend. „Jetzt wird mich Niemand so leicht vertreiben können!“

Sie schüttelte den sie begrüßenden Dienern die Hände; in diesem Augenblicke kam ein Gehilfe des alten Dennis herbei und rief:

„Die alte Gräfin ist zurückgekommen und hat sich rasend geberdet, als sie die Zugbrücke aufgezo gen fand und Dennis sich entschieden weigerte, sie herüber zu lassen. Sie ritt hin und her, als wollte sie durch den Strom schwimmen, und als sie endlich erfuhr, daß Lady Nora hier sei, ritt sie, von den beiden Dienern begleitet, fort und sagte, sie gehe nach Dunloy, um ihrem Sohne zu telegraphiren!“

„Es ist gut,“ sagte Lady Nora. „Wir wollen sehen, was sie ausrichten. Jetzt kommt alle hinein! Und sie ging am Arme Lord O'Neils und von Lord Tresham gefolgt, die breiten Stufen hinauf.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Belagerung.

Es war einige Stunden später, an demselben Tage von Nora's Rückkehr nach Schloß Kildare. Tim Fogarty saß allein in dem kleinen Wohnzimmer in New-Cottage, noch immer als Matrose gekleidet. Er erwartete einen Besuch von Michael Kildare, den er nicht gesehen hatte seit jener Nacht, in welcher sie den schändlichen Vertrag über die Ermordung der Lady Nora geschlossen hatten.

Fogarty rauchte ruhig eine Pfeife. Sein Gesicht hatte einen zufriedenen, fast triumphirenden Ausdruck. Lady Nora's Börse und Schmuck waren in seinem Besitz, und was noch besser war, er glaubte das Mädchen selbst in sicherer Verwahrung zu haben.

Er war am vergangenen Abend bei den schwarzen Felsen angekommen und hatte dem Eigenthümer der Schaluppe das Boot zurückgestellt und sein Pfand, die Uhr seiner Mutter, wieder zurückgehalten. Gegen Tagesanbruch war er in Clonsalkin angelangt, wo er eine etwas stürmische Unterredung mit seiner Mutter hatte.

Der Tag verging, und ziemlich spät am Abend erschien Michael Kildare, dem er alles erzählte, was der Leser bereits weiß; nur verheimlichte er natürlich, daß Lady Nora sich le-

Ultramontane Verleumdungssucht. Der bekannte clerikale Kampfmann des preussischen Abgeordnetenhauses und Germaniaredakteur Dr. Majunke hatte bei der Kultusratberathung im Abgeordnetenhause gegen Professor Benschlag in Halle den Vorwurf erhoben, daß derselbe in seiner Schrift „Der Ultracatholicismus“ der preussischen Verwaltung den Rathschlag gegeben, „den Ultracatholicismus mit Gewalt zu verbreiten und den Katholicismus auszurotten.“ Hr. Benschlag verwahrt sich in öffentlicher Erklärung gegen jene Insinuation. Er schreibt: „Das einzige Wahre in Hr. Majunke's Behauptungen ist, daß ich den Infallibilismus für etwas Staatsgefährliches erkläre. Ich thue es (in Uebereinstimmung mit gewissen Bischöfen vor dem Concil) allerdings in der nachdrücklichsten Weise und trete in meiner Schrift den Beweis dafür an. Aber ich folgere darans nicht, daß man den Ultracatholicismus mit Gewalt ausbreiten und den Vaticanismus auszurotten solle, sondern daß man „Licht und Luft zwischen beiden gleich vertheile,“ daß man evangelischer- und staatlischerseits in Deutschland alle Ursache habe, die katholische Oppositions- und Reformbewegung mit Wohlwollen und Gerechtigkeit zu behandeln, und nicht ihren ebenso mächtigen, als fanatischen Todfeinden zu ihrer Erstreckung noch gute Dienste zu leisten.“

Die Scandal-Affaire Raminiski-Bolski hat die zu Untersuchung derselben eingesetzte parlamentarische Commission veranlaßt, dem Wunsch Raminiski bezüglich einer persönlichen Einvernahme und Rechtfertigung Folge zu geben. Doch haben dessen bisherige Erklärungen keinerlei irgendwie bemerkenswerthes Resultat gegeben. So lehnt es Raminiski namentlich auf das Entschiedenste ab, den Namen jener hohen Persönlichkeit zu nennen, auf deren Protection er sich in seiner Klage gegen den Bauunternehmer Baron Schwarz bezieht, um dadurch seine an Schwarz gestellten Provisionsansprüche zu rechtfertigen. Ebenso wenig wollte er Auskunft über jenes Mitglied des Polenclubs geben, auf welches in der Klage gleichfalls hingewiesen wird. Doch erklärt Raminiski, daß er die diesbezüglich nöthigen Aufklärungen bei dem Untersuchungsrichter Adamel deponirt habe.

Aus den russischen Disceprovinzen. Dieser Tage sollte in Riga die sogenannte „baltische Konferenz“ zusammentreten, d. h. eine aus den Delegirten der vier Ritter-schaften (Livland, Estland, Kurland, Saesel) bestehende Commission zur Prüfung der Frage, ob und in welcher Weise die russische Landschafts-Verfassung (Semstwo) den historischen Einrichtungen der baltischen Provinzen angepaßt werden kann. Der „R. Pr. Ztg.“ wird hierüber geschrieben: „Da diese Einrichtungen unter sich große Verschiedenheiten aufweisen, so wird es wohl sehr schwer sein, zu einer positiven Verständigung zu gelangen. An einer solchen scheint es aber der Regierung wesentlich gelegen zu sein, um aus den baltischen Vorschlägen vielleicht brauchbares Material für die längst beabsichtigte Umgestaltung der Semstwo zu gewinnen. Man kommt mit dieser Einrichtung nicht recht vom Fleck, weil es ihr an jeder historischen und traditionellen Grundlage fehlt. Daß unter solchen Umständen von St. Petersburg aus nicht gedrängt wird, sondern daß man das Ergebnis der Conferenzenarbeiten in Riga ruhig abwarten zu wollen scheint, ist begreiflich und zugleich auch anerkanntenswerth.“ Der „Wos-sischen Ztg.“ wird aus St. Petersburg telegraphirt: „Ueber-raschend kommt die Nachricht über eine Schwankung der Regierung in der baltischen Agrarfrage, über welche der livländische Adel durch eine Deputation dem Minister des Innern ein Mémoire überreichte. Tolstoi versprach, dem Kaiser die Sache zu unterbreiten, und ertheilte darauf dem livländischen Landmarschall v. Bock den Bescheid, in den baltischen

hand bei seinen Verwandten befände. Als Erwiderung erzählte ihm der Advokat von dem Besuche Lord O'Neil's, und wie er von der alten Mrs. Fogarty auf eine falsche Spur geführt worden sei.

Diese Eröffnung zwang Fogarty zu gestehen, was er wirklich mit Lady Nora gethan hatte, und die beiden würdigen Männer begannen sofort zu berathen, wie sie das Unheil, welches sie fürchteten, abwenden könnten.

In diesem Augenblicke hörten sie draußen Schritte und leise an's Fenster klopfen.

Die beiden Glenden zitterten und schauten sich furchtsam an.

„Wer ist da?“ fragte der Advokat, an's Fenster tretend und es behutjam öffnend.

„Ich bin es, Redmond Kildare!“ antwortete der Angegessene in aufgeregtem Tone. — „Laßt mich hinein, Michael, ich bringe wichtige Neuigkeiten!“

Der Advokat eilte zur Thür, öffnete sie und ließ den jungen Grafen ein.

„Kommen Sie“, flüsterte er; „was giebt's?“

Er konnte über das Aussehen des jungen Mannes wohl erschrecken. Redmond Kildare war todtenbleich und seine Züge waren von einer furchtbaren Angst verzerrt. Er athmete mühsam und keuchend und schien im Galopp geritten zu sein.

„Böse Nachrichten!“ sagte er heiser.

„Nora ist doch nicht in Dublin?“ rief der Advokat beunruhigt.

„Schlimmer! Schlimmer!“

„Sie ist in England — bei Russell Ryan?“

„Noch schlimmer! Sie ist nach Kildare-Spize gegangen und hat von dem Schloße Besitz ergriffen!“

In fliegendem Haft berichtete Redmond, was sich im Schloße Kildare zugetragen. Der Advokat war über diese Nachricht erschüttert.

„Nora in Kildare!“ rief er aus. „Das ist schlimm! Sie wird uns große Schwierigkeiten machen. Warum war die Gräfin auch nicht zu Hause? Nora ist vorläufig im Besitze des Schlosses, ja noch mehr; sie hat jeden Diener und alle Bauern für ihre Sache gewonnen. Sie wird auf ihrem Besitze beharren, um uns zu zwingen, die Gesetze in An-

graberhältnissen stehende keine Veränderung bevor. Auch würde der Adel bei Vornahme anderer Reformen befragt werden.“ Bekanntlich ist der Adel der Ostsee-provinzen deutschen Ursprungs und war im Laufe der letzten Jahre den Wählereien einer Partei schutzlos preisgegeben, welche mit stillschweigender Genehmigung der Petersburger Regierung die lettische und esthnische Landbevölkerung gegen den deutschen Großgrundbesitz aufzuwiegen trachtete. Sollte man nun in Rußland zur Ueberzeugung gekommen sein, daß eine solche Methode in einem Staate von der inneren Zersahrenheit der russischen Monarchie ein mehr als gefährliches Spiel sei?

Die Frage der französischen Verfassungsrevision ist bei einem Stadium angelangt, welches alles Andere, nur kein bereitwilliges Eingehen der Kammermajorität auf die Revisionsanträge Varodet und Andrieux in Aussicht stellt. Selbst die „Republique Française“, welche auch nach dem Tode Gambettas treu an der politischen Richtung ihres Begründers festhält, warnt im Hinblick auf die bevorstehende Debatte über die Inbetrachtnahme dieser Revisionsanträge vor jeder Uebereilung. Gewiß gehört eine practische Revision der Verfassungs-gesetze zu den wünschenswerthesten Reformen, welche die republikanische Partei anzustreben habe, und die Partei, deren Meinung das Blatt vertritt, hätte sich um ihre Verwirklichung hinreichend bemüht. Allein es handle sich jetzt darum, jede bloße Kundgebung zu vermeiden und nichts zu unternehmen, wofür man nicht der energischen Unterstützung des Abgeordnetenhauses und der Zustimmung des Senats sicher sei. Die erstere ließe sich vielleicht erlangen, was aber den Beistand des Oberhauses beträfe, so sollte man wissen, daß derselbe jetzt verweigert würde. Man müsse daher vorläufig von platonischen Versuchen abstehen und die öffentliche Meinung zu befriedigen trachten, welche, der ministeriellen Unbeständigkeit müde, sehnlichst eine feste Regierung herbeiwünsche. Diese Regierung zu schaffen, sei jetzt die Hauptaufgabe der Kammer und man dürfe nicht daran denken, Fragen von der Wichtigkeit der auf die Revision bezüglichen anzuregen, solange das Cabinet nicht einer starken Majorität ganz sicher sei. Auch andere Blätter, wie „Temps“, „Paris“, „National“ u. s. w. sprechen sich entschieden gegen die Inbetrachtnahme der Revisionsanträge Varodet Andrieux aus, und betonen, daß ein Votum der Kammer zu deren Gunsten, wennschon es immerhin nothwendigerweise ein platonisches bleiben müsse, da der Senat gewiß nicht seine Zustimmung dazu geben werde, doch nur dazu führen könne, von Neuem Agitationen im Lande hervorzurufen und das Vertrauen in die Festigkeit und Stabilität der republikanischen Institutionen zu erschüttern. Daß sich auch die Regierung gegen die Berathung der Revisionsanträge aussprechen wird, gilt als feststehende Thatsache.

Die italienische Regierung und die Petarden-attentate. Wie man aus Rom berichtet, sind dort die strengsten Erhebungen wegen des neuesten Petarden-Attentats und energische Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung solcher Vorkommnisse im Zuge, wobei die Regierung von den Journalen aller Färbungen unterstützt wird, die fast ohne Ausnahme die größte Strenge wünschen. Daß sich die Regierung, so lange die Untersuchungen dauern, nicht auf eine Erörterung der Petarden-Affaire in der Kammer einlassen will, ist begreiflich, und ist in dieser Beziehung die Meldung charakteristisch, daß, nachdem in einer der letzten Kammer-sitzungen verlaute, es wolle ein Deputirter der äußersten Linken eine Interpellation in dieser Angelegenheit an die Regierung richten, der Minister-Präsident Herr Depretis, sofort, als er Kunde von dieser Absicht erhielt, demonstrativ den Saal verließ.

spruch zu nehmen. Diese Geschichte hat eine schlimme Wendung genommen!“

„Was sollen wir thun?“ fragte Redmond.

„Wir müssen zum Aeußersten schreiten!“ entgegnete Michael Kildare mit finstern Lächeln und funkelnden Augen. „Wir werden morgen gegen Abend dort sein. Und einmal dort — ein wilder Blick schoß aus seinen Augen — wollen wir List und Gewalt anwenden! Wir wollen, wie ich es gesagt habe, zum Aeußersten schreiten!“

Es war etwa vierundzwanzig Stunden nach der Rückkehr Lady Nora's nach Schloß Kildare. Die Zugbrücke war noch immer aufgezo gen und der treue Dennis hielt treue Wacht bei derselben. Rings um den Fluß, der die Insel mit dem Schloße von dem festen Lande trennte, hatten sich sämtliche Diener und Dorfbewohner als Wachen aufgestellt, um jedem Unbefugten den Uebergang auf die Insel zu verwehren. In der Mitte des Nachmittags kam Lady Kathleen vor dem Schloße an. Ihr wurde der Eintritt in das Schloß natürlich sogleich gewährt.

Das Wiedersehen zwischen den beiden Schwestern war voll inniger Freude. Lady Kathleen kündigte ihre Absicht an, in Schloß Kildare zu bleiben, bis Bassanthyne sie aufforderte, ihm nach dem Continente zu folgen. Lord Tresham und Lady Kathleen sahen sich an diesem Abende nicht mehr.

Gegen die Erwartungen Nora's und Lord O'Neil's wurde in dieser Nacht nichts von dem neuen Grafen, noch von seiner Mutter oder Michael Kildare gehört.

Am nächsten Morgen sahen sich Lady Kathleen und Lord Tresham im Frühstückssaale einige Minuten, ehe die Andern daselbst erschienen. Lady Kathleen stand an einem großen Bogensfenster, als ihr unglücklicher Geliebter eintrat. Beide erschrafen — beide wurden bleich, dann trat Lord Tresham näher und gab Lady Kathleen seine Hand und ihre Blicke begegneten sich.

Wie sehr hatten sich Beide seit jener unseligen Nacht der verhängnißvollen Heirath an der schottischen Küste verändert! Graue Streifen in Lord Tresham's Haar und tiefe Furchen um den Mund und die Augen verriethen deutlich die Spuren eines tiefen, unergänglichen Seelenschmerzes.

Und Lady Kathleen? Sie war bleich und abgehärmt,

Der Chef der irischen Mörderliga. Das im Prozesse der Mörder vom Phönixparke erwähnte geheimnißvolle „Numero Eins“ ist entdeckt und befindet sich im sichern Gewahrsam der englischen Polizei. Das „Wiener Extrablatt“, welches bereits in seiner gestern eingelaufenen Nummer die Verhaftung eines gewissen Walsh als des mutmaßlichen Hauptes der irischen Terroristen meldete, bringt hierüber folgende aus London vom 3. d. datirte Depesche:

„Die Verhaftung des Organisators und Chefs der irischen Mörderliga „Irish Invincibles“, John Walsh, welche, wie ich Ihnen bereits gestern telegraphirt habe, in Havre erfolgte, erregt in ganz Großbritannien das ungeheuerste Aufsehen und haben sämmtliche größeren Londoner Blätter ihre Reporter nach Havre geschickt, um nähere Details über die Gefangennahme dieses interessanten Verbrechers zu erfahren. John Walsh schiffte sich in Rochdale ein, um nach Havre zu kommen. Er hatte in Rochdale einige Tage gewohnt und dort sein Gepäck zurückgelassen. Dem Detective des Hotels, wo John Walsh gewohnt, war der Passagier sehr verdächtig vorgekommen, und als Walsh mit Rückzahlung seiner Koffer abreiste, war dies genügender Grund, das Polizeiamt zu verständigen. Das Gepäck wurde saßirt und in dem Koffer der gesammte Briefwechsel zwischen Byrne und Walsh über die irische Mörderliga gefunden. Noch wichtiger erscheint es, daß die Statuten und die Organisations-Bestimmungen des irischen Geheimbundes in die Hände der Polizei gerathen sind. Nach diesen Bestimmungen hatte jedes Mitgliedes des Bundes eine Nummer, welche in dem in Amerika verwahrten Grundbuche verzeichnet waren. Jede Neuaufnahme wurde den Mitgliedern durch ein Inserat in den irischen Zeitungen bekannt gegeben, welches einer einfachen Geburtsanzeige gleich, worin die Nummer des neuaufgenommenen Mitgliedes und sein Name in unauffälliger Weise eingeflochten war. Als Erkennungszeichen der Mitglieder diente nach dem Gruße die Phrase: „Ich schlafe noch immer schlecht!“, worauf das andere Mitglied antwortete: „Ich liege auch auf Steinen!“ Der Director der Liga hatte die Bezeichnung: „Numero Eins“. In Folge der Verhaftung Walsh's ist nun die englische Polizei auch in den Besitz einer authentischen Photographie des Directors der Liga gekommen denn das Bild fand sich mit einer Widmung an „Numero Zwei“ versehen, in dem Besitze des Häftlings. Es ist wahrscheinlich, daß Walsh die „Numero Zwei“ ist. Nach diesen Entdeckungen wurde sofort nach Havre telegraphirt und um die Verhaftung Walsh's angefleht, welche in dem Momente erfolgt sein soll, als Walsh ein Billet zur Reise nach Paris löste, um der dort einberufenen Versammlung des Executiv-Comité beizuwohnen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 6. März.
Vom Hofe. S. M. der König hat gestern Vormittag Vorträge seitens der Minister Ghiza und Sturza entgegengenommen.
Personalnachricht. Der Generaldirector der Pölle und der indirekten Steuern, Herr G. Manescu, hat sich gestern Abend nach Braila, Galatz und Rüstendje begeben, um die nöthigen Maßregeln für die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Freihäfen zu treffen.
Galadiner. Uebermorgen findet im k. Palais ein Galadiner statt, an welchem die Bureaus der Kammer und des Senats und hervorragende Mitglieder der beiden Häuser theilnehmen werden.
Aus dem Anstaltsblatt. S. M. der König hat dem Hauptmann Buescu Basille, das Tragen der Insignien des ihm vom russischen Kaiser verliehenen Stanislaus-Ordens und des Ritterkreuzes der Ehrenlegion, das ihm der Präsident der französischen Republik verlieh, gestattet.

und kummervoll, und aus ihren klaren, dunkelblauen Augen schaute ein schmerzlicher Ausdruck, daß es Lord Tresham's Herz wie ein zweischneidiges Messer durchfuhr.
 „So sehen wir uns wieder, Kathleen!“ sagte Lord Tresham traurig. Der Kummer hat keine Spuren bei uns Beiden zurückgelassen! Wo ist der Glende, der uns diesen Schmerz bereitet hat?“
 „Er ist entflohen!“
 „Entflohen?“
 „Ja, er ist nach dem Continente gegangen oder ist auf dem Wege dahin,“ erwiderte Lady Kathleen, dem Lord ihre bebende Hand entziehend. „Er ist ein Flüchtling vor der Gerechtigkeit!“
 Lord Tresham schaute sie erstaunt an, aber der Eintritt Lady Nora's und Lord O'Neil's ersparten Kathleen die Pein weiterer Erklärungen.
 Die kleine Gesellschaft setzte sich an den Frühstückstisch, und verweilte noch an demselben, als der alte Haushofmeister hastig eintrat und meldete, daß eine Gesellschaft zu Pferde am jenseitigen Stromesufer angelangt sei und verlangte, auf die Insel herüber gelassen zu werden.
 „Es sind zwar nicht viele Personen, meine Lady,“ erklärte der alte Diener in großer Aufregung, „aber die Wenigen sind stark. Es ist die alte Gräfin dabei, die sich wie verrückt geberdet, dann der neue Graf, fluchend und schwörend, Mr. Michael Kildare, sanft und schmeicheln, Mr. Wedburn, der englische Advokat und Sir Russel Ryan!“
 Lady Nora fing den Namen des Sir Russel's begierig auf.
 „Mein Vormund ist angekommen,“ sagte sie. Ich möchte ihn gern sehen.“
 „Und er möchte eure Ladychaft auch gern sehen,“ entgegnete der alte Diener trocken. „Er sagte: „Theile der Lady Nora mit, daß diese lächerliche Komödie nicht länger dauern darf. Sagt ihr, daß ich als Vormund und im Namen des Gesetzes, daß sie verlegt hat, ihr befehle die Zugbrücke herabzulassen und das Schloß seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzugeben.““
 Die Wangen der Lady Nora erglühten vor Ent-rüstung.
 „Ich wollte, ich könnte eine Unterredung mit Sir Russel haben, abseits von diesen Betrügnern,“ sagte sie, „aber ich

Demission. Der Präjekt des Districtes Covurluiu, Herr Rascan, hat demissionirt.
Der ornithologische Verein in Wien hat in einem an das k. und k. österr.-ung. Consulat in Bukarest gerichteten Schreiben die hiesigen Industriellen zur Beschickung der während der Zeit vom 7. bis 15. April 1883 in Wien im Lokale der k. k. Gartenbaugesellschaft, L., Parkring 12, stattfindenden zweiten allgemeinen ornithologischen Ausstellung eingeladen und ist das bezügliche Programm im Bureau der genannten Consulatsbehörde einzusehen.

Wohltätigkeitsball. Gestern Abend fand im Vosselsaal der zum Besten der Schule „Jakob und Carolina Böbel“ vom „Zion-Verein“ veranstaltete Ball statt. Derselbe war sehr gut besucht und hatte einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf.

Eine Prämie von 1000 Fr. hat die hiesige Polizei für denjenigen ausgesetzt, dem es gelingen wird, den jetzigen Aufenthalt des In-dustrieritters Mitulescu auszuforschen.

Der Galatzer Turnverein schloß die Reihe der in diesem Carneval veranstalteten Ballsfeste mit einem am 4. März stattgefundenen Kinderball, der über alle Erwartung glänzend ausfiel. Um 6 Uhr, als dem Anfange dieses Kinderfestes, sah man schon die kleinen Gestalten in dem herrlich decorirten und splendid beleuchteten Saale sich bewegen, und man konnte auf den schüchternen Gesichtchen lesen, daß sie sich von dem Abende ganz Wunderbares versprochen. Die Erwartung der Kleinen wurde auch in keiner Weise getäuscht, denn der Saal füllte sich allmählich und bald war ein Gewimmel von Kindern in den buntesten Trachten. Manche Eltern hatten den sehr guten Einfall, ihre Kinder zu costumiren und haben wir ihnen zu danken, daß dadurch das Fest den Charakter eines Masken-balles en miniature annahm. Ganz überrascht waren die Kleinen, als nach der ersten Quadrille, die ganz correct getanzt wurde, der Bühnenvor-gang einvorrückte und die Kagenmusik vom letzten Maskenballe ihnen vor-geführt wurde. Als die ganze Kapelle von der Bühne herabstieg und mit den Kindern eine Hora tanzte, klangte deren Jubel keine Grenzen. Wohl waren einige unter den Kleinen, denen das Herzchen ein wenig schlug, wenn einer der gestieften Kater an sie herantrat, allein um nicht den herzhaften Kindern gegenüber zurückzubleiben, reichten sie ihm zitternd das Händchen. Das Fest verlief in der animirtesten Stimmung und sah man es den Kleinen an, daß es ihnen recht leid that, den Großen um 10 Uhr das Feld räumen zu müssen.

Eine Ente vom Tage. „Romania libera“ lancirt folgende Ente: „Die Ungarn konzentriren Truppen an der Grenze des Landes gegen Dorochoi und längst der Muta-Binie in Siebenbürgen.“

Bukarester Volksbewegung. Vom 6. bis zum 12. Februar a. St. wurden in Bukarest 131 Kinder, darunter 9 jüdische geboren Die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum betrug 122, darunter 12 jüdische.

Das Niveau der Donau war vorgestern um 5m 948 höher als jenes des schwarzen Meeres. Vom 17. Februar a. St. bis vorgestern ist der Wasserstand der Donau um 0 m 10 gesunken.

Schneefall. In Crajova hat es vorgestern die ganze Nacht hindurch geschneit, so daß der Schnee daselbst fußhoch liegt.

Ein diebischer Liebhaber. Ein gewisser Pavel Popescu begnügte sich nicht damit, seiner Geliebten Tinea Raicanescu das Herz gestohlen zu haben, sondern stahl ihr überdies noch 40 Fr. Die Geliebte zeigte den Fall der Polizei an, welche nach dem Popescu fahndet.

Unglücksfall. Vorgestern Nachmittag gerieth während des Rangirens eines Zuges im Bahnhof Darbovici der Maschinist Rubin zwischen die Räder einer Maschine und wurden dem Unglücklichen die Hände und die Beine zermalmt. Der Arme verblieb auf der Stelle todt.

Der Goliathurm in Jassy, welcher der dortigen Feuerwehr als Observatorium dient, ist, wie „Giberalu“ meldet, baufällig. Das genannte Blatt mahnt dringend den Jassyer Communalrath, zur Verhütung von Unglücksfällen rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen.

Ein falscher Griff. Die Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Bladimir Korschunski, weil derselbe angeblich an der Ermor-dung des Georg Eine in Budapest theilhaftig gewesen sei. Die Verhaftung des Korschunski wurde nach Budapest gemeldet, worauf die dortige Po-

glaube, es wird unmöglich sein, sie zu erlangen. Wenn die Zugbrücke einmal herabgelassen ist, werden meine Feinde mit ihm herüber stürzen.“

„Du kannst mit ihm von dieser Seite des Flusses sprechen,“ rief Lord O'Neil. „Reiten wir zur Brücke hin-an und versuchen wir mit den Leuten zu reden.“

Der Vorschlag wurde angenommen; die Damen zogen sich zurück, um Reitkleider anzulegen, und eine halbe Stunde später begab sich die Gesellschaft, bestehend aus Lady Nora, Lady Kathleen, Lord O'Neil, Lord Tresham und dem Schloß-captain, zu Pferde nach dem Brückenhause.

Hier war nun an jedem Ufer des brausenden Stromes eine Partei aufgestellt. Auf der Inselseite war der alte Den-nis mit einem Dutzend Verbündeter; gegenüber standen Lady Nora's Vormund sammt seinem englischen Rechtsanwalt und die Feinde des jungen Mädchens.

Lady Nora, welche der übrigen Gesellschaft etwas vor-aus war, ritt bis hart an den Uferstrand. Ihr reizendes Gesicht glühte vor Aufregung; sie hatte lange genug Angst und Ungewißheit ertragen müssen, und sehnte sich jetzt danach, etwas zu thun, um die Unterhaltung mit ihren Feinden zu beginnen.

Ihre hellen, scharfen Augen überflogen prüfend die am gegenüberliegenden Ufer befindliche Gruppe. Die Beschreibung des alten Dieners war ganz getreu gewesen. Die Gräfin ritt in der höchsten Aufregung, deren Spuren auch in ihren zerknitterten Kleidern sichtbar waren, an dem Ufer auf und ab, als ob sie eine Stelle suchte, die zum Sprung über den Strom geeignet wäre.

Der neue Graf war außer sich vor Wuth und schrie, daß er sich sein Recht verschaffen werde.

Michael Kildare, sanft und geschmeidig wie immer, ver-suchte es vergeblich, die Aufregung des jungen Mannes zu beschwichtigen.

Sir Russel und Mr. Wedburn sprachen, etwas abseits stehend, miteinander.

Als Lady Nora an den Uferstrand herantritt, that Sir Russel auf der gegenüberliegenden Seite dasselbe. Sein rothes Gesicht hatte einen strengen Ausdruck. Er sah ärgerlich und entrüstet aus, was er auch wirklich war.

(Fortsetzung folgt.)

lizei her depeeschirte, daß Korschunski von den Geschworenen freigesprochen worden war. Derselbe wurde daraufhin auf freien Fuß gesetzt.

Ein unheimlicher Fund. Borige Woche wurde auf dem Felde unweit der Stadt Crajova der Kopf eines Mannes aufgefunden. Die ge-richtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Selbstmord. In einem Galatzer Hotel hat sich vorgestern ein tagszuvor daselbst angekommenen ungefähr 18jähriger junger Mann erschossen. Die Identität des Selbstmörders, bei dem sich keinerlei Doku-mente vorfanden, ist bis jetzt nicht konstatairt worden.

Aus Rüstendje wird dem „Romanul“ gemeldet, daß die Her-stellung der Linien Bender-Neni und Rosdelna-Elisabethgrad bereits be-gonnen hat. Die mit den Arbeiten beauftragte Gesellschaft ist verpflichtet, dieselben bis zum Monat Mai zu beenden.

Aus der Dobrudscha. Das Lokalblatt von Rüstendje „Farul Constanzei“ meldet, daß der größte Theil der Tartaren, welche aus den Communen des Districtes Rüstendje ausgewandert waren, zurückzukehren begonnen hat. Fast jedes aus Constantinopel im Hafen von Rüstendje einlaufende Schiff, bringt zahlreiche tartarische Familien, die es bitter bereuen, daß sie den Vorpiegelungen der Spekulant, die ihr Vieh um ein Spottgeld ankaufen wollten, Gehör geschenkt, und sich zur Auswan-derung haben verlocken lassen.

Witterungsbericht vom 6. März. (Mittheilung des Herrn Menu Dpitler, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 7,5, Früh 7 Uhr — 6,5 Mittags 12 Uhr + 2, Reaumur. Barometerstand 754. Himmel bewölkt.

Bunte Chronik.

Religion und Liebe. Der „B. C.“ meldet man aus Konstan-tinopel folgende romantische Geschichte: „Vor ungefähr einem Jahre ist hier eine junge Griechin aus armer Familie aus Liebe zu einem jungen Muselman aus dem elterlichen Hause entflohen. Das Patriarchat that allerlei Schritte, sie wieder zu ihren Eltern zurückzubringen, seine Be-mühungen scheiterten aber daran, daß Helene — so hieß sie — zum Is-lam übertrat, wobei das achtzehnjährige Mädchen den Namen Mi-lis-Saum annahm; sie wurde hierauf mit dem Manne ihrer Liebe nach muselmanischem Ritus getraut. Es verging jedoch kaum ein Monat, als sie, sei es, weil sie das erträumte Glück nicht gefunden hatte, sei es aus Reue über den Bruch mit ihrer Familie und mit der Religion ihrer Väter, in das elterliche Haus zurückkehrte und flehentlich bat, daß man sie wie-der aufnehmen und von ihrem Manne befreien möge. Die alte Mutter des Mädchens wendete sich neuerdings an den klumenischen Patriarchen, der jedoch in der Sache nichts thun zu können erklärte, da ihm einer Muselmanin gegenüber keinerlei Recht zusteh. In der gleichen Weise äußerte sich die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel, als ihre Vermittlung erbeten wurde. Der Gatte der Renegatin will von einer Scheidung nichts wissen, und nach türkischen Gesetzen steht der Frau kein Scheidungsanspruch zu. In Folge dessen wird Helene, nunmehrige Mi-lis-Saum, verborgen gehalten, und es heißt, man wolle sie heimlich aus Konstantinopel entfernen, damit sie den mohamedanischen Glauben öffent-lich abschwöre und in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückkehre. Ist dies einmal geschehen, dann wäre allenfalls dem Patriarchen die Möglich-keit des Einschreitens geboten. Die Sache macht in Konstantinopel von sich sprechen, und man ist auf den weiteren Verlauf derselben gespannt.“

Ein Theater auf Rädern ist die jüngste amerikanische Neu-igkeit auf dramatischem Gebiete und eine Gesellschaft, deren Hauptquar-tier in Canas City ist, hat sich gebildet, um diese Idee auszuführen und das neue Theater einzurichten. Es soll aus 8 Eisenbahnwaggons bestehen, die, nachdem sie auf übliche Weise an den Ort ihrer Bestimmung gelangt sind, durch einen sinnreichen Mechanismus in ein geräumiges Gebäude mit Zuschauertraum und completer Bühne verwandelt werden können. Dieses Schauspielhaus soll von Ort zu Ort auf Schienen wandern und überall dort Theater-Aufführungen ermöglichen, wo sich noch keine ständige Bühne befindet; der moderne Theatrispikarren wird selbstverständlich elektrisch beleuchtet sein.

Ein armer Bischof. Unter den Nachtragcrediten für das oester-reichische Cultus- und Unterrichts-Ministerium befindet sich auch eine Summe von 3000 fl., welche als Subvention für den Bischof von Leit-meritz, Dr. Schöbel, angesprochen wird. Der Motivenbericht bemerkt hierüber: „Dem neu ernannten Bischof von Leitmeritz wurde mit Rücksicht auf dessen Mittellosigkeit und auf die bedeutenden finanziellen Kosten, welche ihm bei Uebernahme des Bisthums aufgebürdet wurden, ein un-verzinslicher Vorchuß von 3000 fl. aus dem Religionsfonds bewilligt, gegen Rückzahlung in fünfzehn Vierteljahresraten vom 1. Jänner 1884 an“

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 6. März.
Berlin, 5. März. Die „Nationalzeitung“ meldet, daß der preussische Kriegminister, General Ramecke, demissionirt, und daß der Kaiser die Demission diesmal acceptirt habe. Als sein Nachfolger wird der Commandant der 2. Garde-Infanterie-Division General Bronsart von Schellendorf, genannt.

Wien, 5. März. Die „politische Correspondenz“ ver-öffentlicht ein offizielles Communiqué, wornach das für die Vervollständigung der Fortificationen von Przemyel bestimmte Material demnächst dahin befördert werden wird. Die Re-gierung bringt dies zur allgemeinen Kenntniß, um einer irrthümlichen Auffassung des Transportes des Kriegsmaterials vorzubeugen.

Baden-Baden, 5. März. Fürst Gortschakow ist ernst-lich erkrankt.

Paris, 5. März. Heute gelangten in der Deputirten-kammer die beiden Anträge der Herrn Andrieux und Bar-det betreffend die Verfassungsrevision zur Berathung. Der Ministerpräsident, Jules Ferry, sprach sich entschieden gegen die Verfassungsrevision aus. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Rom, 5. März. Das Appellgericht in Rom hat heute das Erkenntniß des Correctionstribunals bestätigt, wodurch Valerani, der einen Stein gegen den Wagen des österrei-chischen Botschafters geschleudert hat, zu drei Jahren Gefäng-niß verurtheilt worden war.

London, 5. März. Die „Times“ meldet, daß in der Mittwoch-Sitzung der Donaufonferenz England einen für Rußland annehmbaren Antrag, betreffend die Alliafrage ein-bringen werde. Die Conferenz wird wahrscheinlich in dieser Sitzung ihre Arbeiten beenden.

Wie „Daily News“ melden, nimmt der Aufruhr in Arabien immer mehr zu; der frühere Großsheik von Mecca soll verhaftet worden sein.

Aus Constantinopel wird dem letztgenannten Blatte telegraphirt, daß der Sultan die Absicht habe, Eghem-Pascha zum Großvezier zu ernennen.

Course vom 6. März n. St. 1883.

Table with columns for various financial items like 'Bularen Kurs', 'Kurs', 'Zinsen', and 'Aktien'. Includes sub-sections for 'Bularen Kurs', 'Berliner Kurs', and 'Parisier Kurs'.

- List of names and amounts under 'aus Jassy: Liste Nr. 71.' and 'aus Pitești: Liste Nr. 74.'

Information about 'Bukarester Deutsche Liedertafel' and 'Programmi-Veränderung'.

Notice regarding the 'Bukarester Deutsche Liedertafel' program change, mentioning dates and the board.

Advertisement for 'SAL. WEISERMAN HOFLIEFERANT' featuring various shoe types like 'Wischleder', 'Levertiefstletten', and 'Kinderstiefel' with prices.

Advertisement for 'A la belle Jardinière' clothing store, mentioning 'Die feinsten und billigsten fertigen Herren- und Knabenkleider'.

Advertisement for 'Dr. Emil Fischer, Augen-Operateur', located at 'Strada Carol I No. 44, I. Stock'.

Advertisement for 'Mineralwasser!' listing various brands like 'Ofner Deak Ferencz', 'Hunyadi Janos', and 'Vichy-Wasser'.

Advertisement for 'Grand Hotel „PATRIA“' in Bukarest, mentioning 'Strada Patria in Bukarest' and amenities.

Advertisement for '3. und letzte Ausstellung' at 'Schauplatz: Biserica Sf. Jonica'.

Advertisement for 'KAPSULEN WOTNES' for medicinal purposes, including a circular logo and text about effectiveness.

Advertisement for 'Ein tüchtiger Bauzeichner' (architect) in Craiova.

Advertisement for 'Guten Verdienst' (good earnings) opportunities.

Advertisement for 'Französische Sprache' (French language) lessons by Professor Ed. Nicot.

Advertisement for 'Med. & Chirurg Dr. SALTER' in Craiova.

Advertisement for 'Bad Melker JIGNITZA'.

Advertisement for 'Porzellan-Wannenbäder mit Douche' (porcelain bathtub baths).

Advertisement for 'Rumänische Eisenbahnen' (Romanian railways) with departure and arrival schedules.

Large advertisement for 'Mittheilungen vom und für's Publicum' (public notices) including medical reports, thanksgivings, and a list of names.